

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellschuld.

Inserate, die Abspaltene Korguszelle 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 68.

Mittwoch, den 25. August 1897.

7. Jahrgang.

### Neueste Nachrichten.

#### Spanien.

Am Freitag erfolgte die Hinrichtung des Mörders des Ministerpräsidenten Canovas. Hierüber wird berichtet, daß Angiolillo bis zum letzten Augenblicke vollständig gefaßt blieb. Er verweigerte den geistlichen Beistand und wiederholte, daß er keine Mitschuldigen besäße, sondern aus eigenem Antriebe gehandelt habe. Sein Tod werde gerächt werden.

#### Deutsches und Sächsisches.

Bretinig, den 25. Aug. 1897.

Bretinig. Ein Luftballon, welcher am Sonntag nachm. 6 Uhr im Zoologischen Garten in Dresden aufgelassen und 2 Passagiere unter Leitung des Herrn Feller aus Leipzig mit sich führte, war auch hier dem Auge sichtbar. Der Ballon ist nach 1 Std. 10 Min. unmittelbar vor Kloster Marienstern bei Ramenz, genau an demselben Orte, wo derselbe früher einmal gelandet hatte, niedergegangen. Er war bis zu einer Höhe von 400 m gestiegen.

Der nördliche Oberlausitz-Turngau unternimmt am 5. Sept. eine Ganturfahrt nach dem Augustusbad bei Radeberg. 1/2 1 Uhr mittags haben sämtliche Gruppen daselbst anzutreffen. Nach eingenommenem Mittagessen: Wanderung durch das herrliche Thal und zurück. 1/2 3 Uhr: Abmarsch nach dem Schützenhaus Radeberg, woselbst ein volkstümliches Wettturnen stattfindet. Geturnt wird: 1. Wettlauf über 100 m, 2. Wett- sprung, 3. Steinstoß nach der deutschen Wettturnordnung. Die Radeberger Stadt- welle wird die Turner bis zum Schützenhaus leiten und daselbst konzentrieren.

Der durch das Hochwasser im amts- präsidentenbezirk Ramenz an- gerichtete Schaden beziffert sich nach der soeben erfolgten Feststellung auf ca. 22,900 Mark, von 3400 Mark auf die Gemeinden ent- fallen.

Das Königl. Ministerium des Innern aus Anlaß eines ihm vom Präsidium des sächs. Militärvereinsbundes neuer- zt erstatteten Berichts, die Führung von Gewehren durch Mitglieder von Militär- vereinen betr., unter teilweiser Abänderung durch die Ministerialverordnung vom 17. oder 1876 hierüber getroffenen Bestim- mungen Nachstehendes anzuordnen gefunden. Uebrigens können unter- in Beschränkungen im Punkt 1 der angezo- genen Verordnung ihre Gewehrtheilung an- stellen. Die gleichzeitige Führung eines Ober- und Untergewehrs ist unzulässig. Die ein- mal getroffene Wahl ist endgiltig. Bereits bestehende Militärvereine kann auf des- fallsiges Ansuchen von der Kreishauptmann- schaft der Austausch der von ihren Mitgliedern bisher geführten Schießgewehre gegen Säbel im Mangel von Bedenken genehmigt werden.

Da es mehrfach vorgekommen ist, daß Reisende, welche auf einen bereits in Ver- wegung befindlichen Zug gesprungen waren, von wieder entfernt worden sind, wodurch sowohl die Reisenden, als auch die betreffenden Eisen- bahnbefugten in große Gefahr kamen, so sollen in Preußen in große Gefahr kamen, so Reisende nicht mehr vom Zuge entfernt, son- dern es soll ihnen das Einsteigen vielleicht nach Möglichkeit erleichtert werden. Der Zug-

führer hat dann nur dafür zu sorgen, daß derartige Reisende auf der nächsten geeigneten Station oder auf der Zielstation vorgeführt werden, um die Personalien festzustellen und das Strafverfahren wegen Bahnpolizei-Übertretung einleiten zu können. Dieses Verfahr- ren ist zweifellos weit besser als das bisher übliche.

Die Zahl der Gebrechlichen im König- reich Sachsen stellte sich am Tage der letzten Volkszählung auf 12,743 Personen. Von diesen waren 2171 blind, 1989 taubstumm, 4703 irrsinnig und 3880 blödsinnig. Auf je 297 Einwohner entfiel eine gebrechliche Per- son überhaupt. Bei einem Vergleich mit der Volkszählung des Jahres 1871 zeigte sich, daß am bedeutendsten die Zahl der Irren zugenommen hat, denn im Jahre 1871 wur- den nur 1652, im Jahre 1895 aber, wie oben bemerkt, 4703 Irren gezählt.

Die „Bauzener Nachrichten“ er- fahren von zuständiger Seite, daß der Kgl. Musikdirigent Gieglitz nach zurückgelegter tadel- loser Dienstzeit von 36 Jahren infolge seines körperlichen Zustandes gezwungen ist, einen längeren Bade-Urlaub zu erbitten und voraus- sichtlich Anfang nächsten Jahres den aktiven Dienst ganz zu verlassen, da es ihm durch sein rheumatisches Leiden nicht mehr möglich ist, sich den Anstrengungen des Dienstes zu unterziehen. Das Scheiden des zuverlässigen und langjährigen Leiters der Regimentsmusik wird von Vorgesetzten wie Untergebenen sehr bedauert.

Ein Akt unbeschreiblicher Rohheit wurde am Abend des 18. August in Bauzen aus- geführt. Eine ungewöhnlich große Haupt- übung der freiwilligen Feuerwehren zu Bauzen und Seibau im Vereine mit der freiwilligen Feuerwehr der Herren Gebrüder Weigang an der neuen Kaserne hatte eine zahlreiche Zu- schauermenge herbeigezogen. Die Übungen ver- liefen in der günstigsten Weise und die Feuer- wehren waren eben im Begriffe, wieder nach ihren Geräteschuppen abzurücken, als plötzlich die Sturmglocken der Stadt ein Schadenfeuer signalisierten. Durch ruhlose Hände waren drei riesige Getreidefemmen der Defonomen Kentsch und Gräse an der Dresdner Straße zu gleicher Zeit in Brand gesteckt worden, deren gewaltige Flammen den Nachthimmel weithin röteten und die gesamte Bewohner- schaft in Schrecken setzten. Die That ist jeden- falls in der Absicht ausgeführt worden, um die Feuerwehren in ihrer geplanten Haupt- übung zu stören. Eine der That verdächtige Persönlichkeit ist verhaftet worden.

Die auch in unserem Blatte gebrachte, mehreren Blättern entlehnte Notiz, in welcher es heißt, der Theaterdirektor Fritz Unger sei flüchtig und würde wegen betrügerischen Ban- kerotts steckbrieflich verfolgt, beruht total auf Unwahrheit. — Herr Unger befindet sich noch auf seiner Bestimmung St. Hubertus-Jonsdorf und führt nach wie vor bei den allsonntäglich stattfindenden Passionspielen die künstlerische Leitung. Der Artikel, welcher jedenfalls von einem persönlichen Feinde des Direktors Unger herrührte, um diesen in seinem Ansehen zu schädigen, erschien zuerst im „Pirnaer Anz.“, daher hat der Theaterdirektor Fritz Unger gegen dieses Blatt Strafanzeige bei der Kgl. Staatsanwaltschaft erstattet.

An der vom sächsischen Radfahrer- bund am Sonntage veranstalteten Bundes- bahnfahrt auf der Strecke Zittau-Leipzig be- teiligten sich 27 Herrenfahrer und 4 Berufs-

fahrer. Der Weg führte von Zittau über Herrnhut, Lobau, Hochkirch, Baugen, Bischofs- werda, Dresden, Meißen, Seerhausen, Döb- ben, Wendisch-Luppa, Calbitz, Wurzen, Nachern, Borsdorf nach Paunsdorf, wo der neue Gast- hof Zielpunkt war. In Baugen, Dresden, Meißen, Döb- ben und Wurzen waren Kontroll- stationen eingerichtet. Die Strecke Zittau- Dresden mußte unter strömendem Regen zurückgelegt werden, wodurch manches Rad- unfahrbar wurde. Als Erster kam Paul Damm in Leipzig an, der die Strecke in 8 Stunden 39 Min. 21/10 Sekunden zurücklegte.

Von einem schweren Schicksalsschlage ist die Familie des Herrn Oberregierungsrat Münzner in Dresden am vergangenen Freitag betroffen worden. Der 21 Jahre alte Sohn Richard Karl Julius, welcher auf dem Herrn Regierungsassessor v. Carlowitz hier selbst ge- hörigen Rittergute Röhrsdorf, das an Herrn Kaul verpachtet ist, als Landwirt beschäftigt war, wurde am genannten Tage nachmittags 3 Uhr durch den umstürzenden Thorflügel nebst Pfeiler erschlagen. Die Leiche des auf so schreckliche Weise ums Leben gekommenen hoffnungsvollen jungen Mannes wurde nach Dresden transportiert, um auf Wunsch der Angehörigen dortselbst beigelegt zu werden.

Deuben. Die Hochwasserschäden in Deuben berechnen sich nach vorgenommenen Ermittlungen auf über 1,300,000 M., wovon 800,000 M. auf Wiederherstellung öffentlicher Brücken und Straßen entfallen. Die Gemeinde hat den sofortigen Bau von 20 Wohnhäusern für die obdachlosen Familien und eine Anleihe von 500,000 M. beschlossen. Ueberhaupt sind in Deuben 30 Grundstücke vollständig zerstört und für immer unbrauchbar. 179 Familien sind obdachlos und vorläufig not- dürftig untergebracht. Areal- und Gebäude- schäden haben 128 Besitzer erlitten, während 366 Familien Verluste an Mobiliar u. z. zu beklagen haben.

Die durch die Triebischhochflut am städtischen Eigentum (Straßen, Brücken, Böschungen u.) in Meißen angerichteten Schäden sind noch höher, als man zuerst an- genommen. Die Wiederherstellungsarbeiten sind auf reichlich 91,000 Mark geschätzt wor- den. Die Schäden an Privateigentum sind durch eine Kommission von Stadtgemein- de- rathmitgliedern auf 25,238 Mark geschätzt worden; die Schadenanmeldungen hatten 29,555 Mark betragen.

Die vom Stadtrate zu Grima vorgenommenen vorläufige Feststellung der Hoch- wasserschäden läßt leider erkennen, daß die Stadt schwerer gelitten hat, als anfangs schien. 204 Schadenmeldungen liegen vor im Betrage von 43,749 Mark. Dabei haben eine große Anzahl Bewohner von vornherein auf jede Entschädigung verzichtet, so daß ihre Verluste in obiger Aufstellung nicht mit enthalten sind. Zieht man diese sowie den Schaden der Stadt- gemeinde in Betracht, so würde die Schaden- ziffer wohl um das Doppelte steigen.

Die durch das Hochwasser in der Stadt Wurzen entstandenen Schäden be- ziffern sich nach amtlicher Feststellung auf 22,112 Mark, wovon 3350 Mark auf die Stadtgemeinde kommen, während der Rest die Privatpersonen trifft.

Von 145,703 Personen, welche im Jahre 1895 in der Stadt Leipzig zur Staatseinkommensteuer veranlagt wurden, ha- ben nach dem dortigen „Tageblatt“ 10,434 Reklamationen eingereicht. Somit entfiel auf

je 14 veranlagte Personen ein Reklamant. Von der Gesamtzahl der Reklamationen wur- den 302 zurückgezogen, 1477 aus formellen Gründen und 1713 aus materiellen Gründen abgewiesen. Berücksichtigt wurden somit im Ganzen 6942 Reklamationen, also 66 1/2 Pro- zent der Gesamtziffer. Infolge dieser Berück- sichtigungen ist der Steuerbetrag um 120,776 Mark ermäßigt worden.

Tschechisches. In einem „Der Kampf der Deutschen in Böhmen“ überschriebenen Aufsätze der „L. N. Nachr.“ werden als deutsche Brauereien in Böhmen folgende be- zeichnet: Pilsener Aktienbrauerei in Pilsen, Alt-Pilsener Brauhaus in Pilsenitz bei Pil- sen, die Egerer Aktienbrauerei, das Leit- meritzer Elbschloß-Brauhaus — nicht zu ver- wechseln mit dem tschechischen Bürgerlichen Brauhaus in Leitmeritz —, die Schlaggen- werder Brauerei und die Brauerei Weber in Tschern bei Karlsbad, während in dem betr. Artikel gesagt wird, daß das Bürgerliche Brau- haus in Pilsen in den letzten Jahren immer entschiedener ins tschechische Fahrwasser ge- kommen ist und demalsten als in tschechischen Händen befindlich unbedingt bezeichnet werden kann. — Dieser Tage abends in der zehnten Stunde fuhr die Frau eines Postunterbeamten in Dresden mit der Pferdebahn. Als sie am Postplatz aussteigen wollte, wurde sie von den einzigen noch überlebenden Fahrgästen, drei tschechischen Arbeitern mit den Worten: „erst kommen wir, Du deutsches Hund“ bei Seite gestoßen, so daß die Frau auf das Pflaster fiel und von anderen Leuten aufge- hoben werden mußte. Die tschechischen Hel- den aber ergriffen die Flucht. — In besuligen- der Weise wurde unlängst ein reisender Wen- zelssohn darauf aufmerksam gemacht, daß die slawische Welt doch auch ihre Grenzen hat. In der Station Ketten der sächsischen Staats- bahn auf der Strecke Zittau-Radeberg, so erzählt die „Reichenb. Deutsche Volksztg.“, eilt ein Mann zu dem abfahrtsbereiten Zuge. „Rasch, Rasch“, ruft der sächselnde Schaffner, „wohin denn?“ „Do Liberec!“ „Dahin fahr'n m'r nicht — Abfahrt — fertig!“ und dem verblüfften Tschechen war bis zum näch- sten Zuge Zeit gegeben, sich zu überlegen, ob er nicht doch seinem Nationalgefühl ein Opfer bringen und Reichenberg seinen deutschen Namen lassen solle. — Auf dem soeben in Schönheide im Erzgebirge abgehaltenen, stark besuchten Verbandstag des Obererzgebirgischen Gastwirts-Verbandes wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, in Anbetracht des anmaßlichen Verhaltens der Tschechen gegen unsere deutschen Landsleute in Böhmen von jetzt ab nur Bier aus deutschen Brauereien zu füh- ren. Zur Nachachtung empfohlen! Bravo!

Ein Sachsen-Denkmal wurde am 8. August auf dem Wiener Centralfriedhof in Gegenwart von Vertretern der sächsischen und österreichischen Armeen, sowie verschiedener Militärvereine feierlich eingeweiht. Die Feier schloß mit einem Gebet für Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich und die kaiserliche Familie sowie für Se. Majestät den König von Sachsen und die königliche Familie. Die Kapelle intonierte darauf die österreichische und sächsische Hymne. Das Denkmal, ein Marmor-Quaderstein, hat vorn auf der Platt- form in Goldlettern die Inschrift: „Sachsens tapferen Söhne, das Vaterland 1866.“ An den drei anderen Seiten des Steines sind die Namen der dreißig unter demselben ruhenden tapferen sächsischen Krieger eingraviert.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Der Kaiser hat für die durch Wetter-  
schäden heimgeführten Landestheile des König-  
reichs Sachsen und des Königreichs Württem-  
berg je 15 000 M. angewiesen.

\* Der Kaiser hat bestimmt, daß aus Anlaß  
des 25jährigen Regierungs-Jubi-  
läums des Königs von Schweden  
am 18. September das Schulschiff „Stein“ sich  
mit einer Deputation von 1 Admiral, 1 Kapitän  
zur See, 1 Korvettenkapitän, 1 Kapitänleutnant  
und 1 Leutnant nach Stockholm begeben soll.  
Als Vertreter des deutschen Kaisers wird der  
Brinz Friedrich Leopold in Stockholm  
anwesend sein. Der König von Schweden steht  
à la suite der kaiserlich deutschen Marine.

\* Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe  
wird sich bis Anfang September auf seiner  
russischen Besichtigung Weite aufhalten und sich  
alsdann nach Homburg zum Empfange des  
Königs von Italien begeben.

\* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt, daß die  
Mitteilungen über einen angeblich bevorstehenden  
Besuch auf dem Vorkamp von  
von Petersburg und London gänzlich  
unbegründet sind.

\* Der „Reichsanz.“ veröffentlicht eine Landes-  
polizeiliche Anordnung, wonach für das aus  
Rußland eingeführte Handelsgeflügel  
eine dreitägige Quarantäne an der  
Grenze angeordnet wird. In der Anordnung  
wird unter anderem bestimmt, daß das Erleben  
von Handelsgeflügel untersagt ist und der Trans-  
port nur durch Eisenbahnen oder in Wagen,  
Käfigen oder Körben gestattet ist. Die Ge-  
flügelhändler dürfen ohne Genehmigung Privat-  
grundstücke nicht betreten. Bei Todesfällen  
müssen sie die toten Tiere durch Verbrennen oder  
nach Bestreuen mit Kalk durch Begraben  
in mindestens 50 Zentimeter tiefen Gruben un-  
schädlich beseitigen. Wird der Ausbruch der  
Geflügelcholera festgestellt, so ist der Weiter-  
transport zu unterlassen und erst 8 Tage nach  
dem letzten Erkrankungsfall wieder zu gestatten.  
Außerdem enthält die Anordnung besondere An-  
weisungen über die Schutzmaßnahmen beim Aus-  
bruch der Geflügelcholera. Die Verordnung  
tritt mit dem 1. I. in Kraft.

\* Der preuß. Kultusminister hat anlässlich  
eines Spezialfalles entschieden, daß er es nicht  
als angemessen erachten könne, die Kinder  
der aus der Landeskirche ausgetre-  
tenen Personen lediglich wegen mangelnder  
Kenntnis in der Religion wider den Willen der  
Eltern in der Schule über das sonst vorge-  
schriebene Alter hinaus zurückzuführen.

\* Die Abhaltung eines sozialdemo-  
kratischen Parteitagess für Preußen  
im Anschluß an den Parteitag in Hamburg ist  
von einer Anzahl von Fraktionsmitgliedern und  
anderen Parteiführern beantragt worden, die  
nur einem preußischen Parteitag das Recht der  
Entscheidung über die Beteiligung an den  
preußischen Landtagswahlen zuge-  
sehen wollen. Die Einberufung des preußischen  
Parteitages soll alsbald erfolgen.

## Oesterreich-Ungarn.

\* Der Plan der Regierung bezüglich eines  
Ausgleichs in Böhmen wird jetzt in  
seiner äußeren Umrisse bekannt. Wie das  
„Fremdenbl.“ erfährt, erließ der Ministerpräsident  
Graf Badien Einladungen zu einer Konferenz  
im Palais des Ministerrats, die am 26. d. statt-  
finden soll. In dieser Konferenz sollen folgende  
Entwürfe besprochen werden: ein Landesgesetz  
betr. den Gebrauch hebräischer Landessprachen bei  
autonomen Behörden und Organen, eine diesem  
Landesgesetze angepaßte Ministerial-Verordnung,  
welche die Sprachen-Verordnungen vom 5. April  
abändert und gleichzeitig mit diesem Landes-  
gesetze in Kraft zu treten hätte; ferner Geset-  
novellen zur Landesordnung und Landtags-  
Wahlordnung, ein Landesgesetz betr. die Bil-  
dung von Landtagskurien in Böhmen, ein  
Landesgesetz betr. die Errichtung nationaler  
Minoritätsschulen und schließlich ein Reichsgesetz  
betr. die Organisation der Kreisämter in Böhmen.

\* Die ungarische Regierung hat ein  
neues Regulativ ausgearbeitet, welches den

Wirkungskreis der Krone ver-  
schiebt; das heißt, es wurden Verfügungen  
erlassen, dem Monarchen die Aufgaben zu er-  
leichtern, indem verschiedene außer wichtige  
Angelegenheiten, welche bisher der kaiserlichen  
bzw. königlichen Entschließung unterbreitet  
werden mußten, nunmehr in die Zuständigkeit des  
Ministerrats oder auch einzelner Ressortminister  
gewiesen wurden.

## Frankreich.

\* Das Geschwader, das den Präsidenten  
Faure auf seiner Fahrt nach Petersburg  
begleitete, ist von einem Unfall betroffen worden,  
den unsere abergläubig veranlagten französischen  
Nachbarn für ein schlechtes Anzeichen nehmen  
dürften: Der begleitende Dampfer „Brui“ ist  
am Donnerstag vormittag mit gebrochener  
Kolbenstange und eingestobenem Cylindern nach  
Dänkirchen zurückgekehrt; der Unfall wird dem  
Eindringen von Wasser in den Cylindern zuge-  
schrieben. Der „Dupon de Lome“ ging in See,  
um den „Brui“ zu ersetzen.

## Italien.

\* Auf dem militärischen Übungsfelde bei  
Terni machte dieser Tage der italienische  
Bergjäger-Hauptmann Gei in Gegenwart von  
militärischen Sachverständigen Versuche mit einem  
von ihm erfundenen neuen Gewehr, das  
achtzig Schüsse in der Minute abfeuert.  
Die Versuche sollen glänzend gelungen sein.

## Schweden-Norwegen.

\* König Oskar von Schweden hat  
die ausländischen Höfe davon in Kenntnis setzen  
lassen, daß er sein Jubiläum als König  
von Norwegen am 26. September in  
Christiania feiern, und daß es ihm angenehm  
sein werde, die fremden Mächte bei dieser Ge-  
legenheit vertreten zu sehen. Die Feierlichkeiten  
erschieden sich über drei Tage und begannen am  
Sonntag, den 26. September, mit einem Fest-  
gottesdienste.

## Spanien.

\* Der Attentäter Angiolillo ist am  
Freitag vormittag mittels der Garde hinge-  
richtet worden.

## Balkanstaaten.

\* Eine aus sieben Personen bestehende  
abessinische Gesandtschaft ist mit  
Geschenken und einem Handschreiben des Königs  
Menelek für den Sultan in Konstantinopel  
eingetroffen.

\* Die Friedensverhandlungen in  
Konstantinopel sind einstweilen abgebrochen  
worden; weil England sich fortgesetzt weigert,  
den Artikel 6 anzuerkennen, nach welchem  
Larissa, Trikala und Volo vorläufig von den  
Türken besetzt bleiben und bei jeder neuen Ab-  
zahlung von den Kriegskosten seitens Griechen-  
lands freigegeben werden sollen. England be-  
hauptet, daß es Griechenland mit oder ohne  
Kontrolle unmöglich sei, das Geld zusammen-  
zubringen, und daß deshalb der betreffende  
Artikel eine ständige Besetzung Thessali-  
ens durch die Türken zur Folge haben werde.

\* Athener Blätter bringen die auffällige  
Melbung, der deutsche Gesandte v. Pleßten  
habe angekündigt, die deutsche Regierung werde  
demnächst das Ersuchen stellen, daß bei bürger-  
lichen Streitigkeiten zwischen deutschen und  
griechischen Staatsangehörigen  
auf Antrag der ersteren ein Beamter der  
Gesandtschaft oder der deutschen Konsulate zu  
den Gerichtshöfen hinzuzuziehen sei. — Hier-  
nach würde also Deutschland in Griechenland  
eine Art von Kapitulationen anstreben,  
wie sie in der Türkei und anderen ungeliebten  
Ländern zum Schutze der fremden Staats-  
angehörigen bestehen.

\* In Konstantinopel haben in den  
letzten Tagen wieder mehrere Bomben-  
attentate stattgefunden, deren Urheberhaft  
den Armeniern zugeschrieben wird.

\* Fürst Ferdinand von Bulgarien  
sorgt dafür, daß die europäische Heiterkeit über  
seine künftigen Seitenprünge nicht abbricht.  
So hat er jetzt aus Sofia eine Deputa-  
tion senden lassen, in welcher es heißt, Fürst Ferdi-  
nand werde sich nicht nach Petersburg begeben  
— mit Rücksicht auf die „ermüdenden Besuche“,  
welche in letzter Zeit bei dem Kaiser von Ruß-  
land stattgefunden hätten. In Wahrheit hat

Fürst Ferdinand den beabsichtigten Besuch in  
Petersburg aufgegeben, weil er nicht auf einen  
freundlichen Empfang rechnen konnte oder weil  
man ihm, wie auch schon gemeldet wurde, von  
Petersburg mitteilen ließ, er möchte nicht kommen.  
Fürst Ferdinand ist nicht für Herrn Ferdinand zu  
sprechen.

## Afien.

\* Die Lage der Engländer in Nord-  
indien wird immer kritischer. Der Stamm  
der Afridis rückt gegen Samrud vor, während  
die Drazais Samana bedrohen. Zwei Abteilun-  
gen des Stammes der Nazagai haben sich ver-  
einigt und bedrohen den Posten von Parachenat  
im Thale von Kuran. Die isolierten Truppen-  
abteilungen, welche die vorgeschobenen Posten  
besetzt halten, haben den Befehl erhalten, sich  
zurückzuziehen und sich auf das Fort Lockhart  
zu konzentrieren. Nach einer Meldung der  
„Times“ aus Simla sind infolge des Aufstandes  
des Afridis und des Drazai-Stammes weitere  
Truppenabteilungen nach Peshawar beordert  
worden.

## Neue bulgarische Politik.

Merkwürdige Aufschlüsse über die Politik  
des Fürsten Ferdinand von Bulgarien hat sein  
Ministerpräsident Stoilow in Konstantinopel  
einem dort wohnenden ungarischen Magnaten  
gegeben. Zunächst suchte Stoilow seine Koburger  
Anfälle gegen Oesterreich-Ungarn etwas ab-  
zuschwächen, wobei er zur Entschuldigendung der  
bulgarischen Standale folgendes anführte:  
„Bulgarien ist ein orientalisches Land, die  
Regierung ist gezwungen, die Präferenzen  
mit Leuten zu befehen, welche die Schleichwege  
der Diebe, Räuber und Mörder kennen. Unter  
den tadellofen Gentlemen finden wir keine dafür  
geeigneten Personen, und wir sind gezwungen,  
das Beispiel des Königs Louis Philipp zu be-  
folgen, der zu Präseker Leute machte, die als  
abgefrachtete Verbrecher das Bagnio kannten.  
Bulgarien kann die bestehende Ordnung nur  
durch Gewalt erhalten und mit Mitteln, welche in  
Mittelenropa verpönt sind.“ Ueber das Ver-  
hältnis des Fürsten zum Sultan äußerte sich  
Stoilow wie folgt: Der Fürst, ein geborener  
Diplomat, habe die Ueberzeugung gewonnen,  
daß er nur dadurch sich auf dem Throne be-  
halten könne, wenn er die Interessen eines  
orientalischen Herrschers annehme. Der Fürst  
wolle beschuldigt, daß er seine Stütze nicht im  
Volke, sondern bei den auswärtigen Mächten  
suche und dadurch Vaterlandsberrät treibe; die  
bulgarische Regierung werde beschuldigt, daß sie  
die Interessen Bulgariens beim einen oder  
anderen Kaiser verkaufe. Fürst Ferdinand habe  
seine Hoffnungen erst in die Wiener Regierung  
gesetzt, später neigte er Rußland zu, aber beide  
Mächte sei von der Erfüllung der bulgarischen  
Wünsche keine Rede gewesen. „Die Ansprüche  
aber,“ so meinte Stoilow, „müssen befriedigt  
werden, wenn wir der Revolution ausweichen  
wollen. Von Europa erwarten wir keine Hilfe;  
die einzige Methode liegt darin, wenn wir die  
Vorteile ausnützen, die aus dem Basallen-  
verhältnis zur Türkei entstehen. Diese Politik  
führte den Fürsten nach Konstantinopel, wo er  
als Basall des Sultans sich aufspielte. Dadurch  
hat er die öffentliche Meinung der Türkei für  
sich gewonnen und beim Sultan erwirkt, daß er  
die bulgarischen Ansprüche in Macebonien be-  
friedigte. Aus einem etwaigen Zusammenstoß  
mit Serbien und Rumänien wird Fürst Ferdi-  
nand als treuer Basall des Sultans siegreich  
herausgehen. Die Türkei hat eine große und  
gute Armee, die von Bulgarien im Fall eines  
Krieges mit 100 000 Helben unterstützt werden  
wird. Gegenüber Europa hat die Politik der  
Demütigungen aufgehört. Fürst Ferdinand küßt  
lieber dem Sultan die Hand, bevor er sich vor  
den Ministern der europäischen Mächte er-  
niedrigt.“ — Der neueste Kurs der bulgarischen  
Politik soll also der türkische sein, nachdem sie  
früher ihre Ziele gegen die Türkei nicht hat  
erreichen können. Der Fürst fällt sich in Europa  
nicht berücksichtigt genug, und er nimmt es übel,  
daß man durchaus nicht gewillt ist, seinen ehr-  
geizigen Plänen Vorstoß zu leisten. Diese  
Erfahrung hat er zuerst mit Oesterreich gemacht,  
dann mit Rußland und zuletzt wird man ihm

wohl in Sinaita den Standpunkt klar gemacht  
haben. Darum machte er sich plötzlich auf und  
warf sich dem Sultan in die Arme. Von dem  
plötzlichen, so außerordentlich starken Bedürfnis,  
dem Sultan seine volle Ergebenheit zu be-  
weisen, ist am meisten überläßt der Sultan  
selbst gewesen, aber er faßte sich halb und ließ  
dem Fürsten eine entsprechende Aufnahme an-  
gedeihen. In Wirklichkeit wird die Worte auf  
die neueste Schwenkung der bulgarischen Politik  
sicher nicht hereinfallen, denn man ist dem Fürsten  
Ferdinand gegenüber in Konstantinopel jetzt  
mindestens ebenso klug wie in Wien, Petersburg  
und Bukarest.

## Von Nah und Fern.

**Leipzig.** Der Abbruch der Pleißenburg ist  
bereits weit fortgeschritten, alle Gebäude sind  
bis auf kleine Teile niedergelegt, nur der Turm  
steht noch. An einer Seite des Pleißengrund-  
stückes ist schon mit der Schleusenlegung be-  
gonnen worden, auch ist schon ein Teil der  
Bäume des Grundstücks niedergelegt worden.  
Die Arbeiten der Bodenebnung werden längere  
Zeit in Anspruch nehmen.

**Vena.** Der neue Leichenverbrennungs-  
ofen hat seine Feuerprobe am Dienstag sehr schlecht  
bestanden und funktioniert nicht im geringsten  
nach Wunsch. Die Hersteller wollen jetzt den  
Schornstein erhöhen und hoffen damit einen  
besseren Erfolg zu erzielen.

**Danzig.** Die weitere Verpachtung der  
Bernsteinung auf der Danziger Nehrung von  
Neufähr bis Polak an die Firma Stantien und  
Beder, welche die Pachtung drei Jahre inne-  
gehabt hat, haben die Danziger Stadtverordneten  
im Einverständnis mit dem Magistrat abgelehnt.  
Beschlossen wurde, die Nutzung an eine Danziger  
Firma für 6000 Mark pro Jahr zu verpachten.

**Sattingen.** Ein Vorfall, der fast an  
figilianische Zustände erinnert, trat sich Ende  
letzter Woche im Sattinger Tunnel zu. Bei der  
Durchfahrt wurden einer Dame im Koupee  
2. Klasse von zwei mitfahrenden Frauenpersonen  
betäubende Mittel unter die Nase gehalten, um  
sie zu berauben. Die Dame konnte noch um  
Hilfe rufen, stürzte dann aber bewußtlos zu  
Boden. Diese Gelegenheit benutzten die Gemein-  
rinnen, um die Betäubungsmittel zu entfernen;  
dann als man sie später untersuchte, fand sich  
nichts derartiges bei ihnen vor. Die Dame  
kam bei Station Annemdingen wieder zum  
Bewußtsein und trug den Sachverhalt vor,  
worauf die Attentäterinnen verhaftet wurden.  
Die eine hat sich aus Stuttgart, die andere  
aus Legas legitimiert. Der Vorfall war nur  
möglich, weil in dem langen Tunnel niemals  
ein Licht angezündet wird, angeblickt, weil der  
Tunnel für die Beleuchtung die vorchristliche  
Länge nicht hat.

**Hagenau.** Ein gemeingefährlicher Volks-  
brauch hat in dem rheinischen Orte Herfischheim  
neulich Unheil angerichtet. Dort ist es üblich,  
daß die Freunde des Taufpaten bei Kindtaufen  
während der Kirchfahrt die Taufschiffe mit  
Schüssen begrützen; dafür wird dann Bier ge-  
spendet. Gerade als wieder eine solche Kutsch-  
e um eine Strafende fuhr, trachten zwei Freuden-  
schüsse. Das Pferd wurde schon und rasche in  
fallendem Galopp davon. Die ganze Tauf-  
gesellschaft flog gleich beim ersten Stoß aus  
dem Wagen, und zwar unglücklichweise auf  
das Holz eines Neubaus. Dabei brach der  
Pate vier Rippen, die Patin trug einen sehr  
schmerzlichen Armbruch davon, die Hebamme erlitt  
eine schwere Verletzung am Kopf und der Fuhr-  
mann eine an der Hüfte. Der Vater kam mit  
einer Hautabschürfung davon. Unverletzt blieb  
wunderbarerweise nur der Täufling. Durch  
solche Schüsse sind im gleichen Ort schon drei  
Taufschiffe in diesem Jahre infolge Scheu-  
werdens der Pferde umgeworfen worden; die  
Insassen hatten aber bisher nur Hautabschürfungen  
davongetragen.

**Silberfeld.** Ein Totschlag wurde hier an  
einem 23jährigen Italiener verübt. Der junge  
Mann wurde von fünf Landsleuten überfallen  
und so schwer mißhandelt, daß er bald nach  
seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Die  
Thäter sind leider noch nicht ermittelt.

## Ihr Geheimnis.

22) Roman a. d. Englischen d. Lady G. Robertson.  
(Fortsetzung.)

Leonie trank den Thee hastig, wies aber die  
Semmel zurück.

„Mylady sollten versuchen, etwas zu essen,“  
bat das Mädchen.

„Leonie war dazu nicht im Stande, ihr blieb  
jeder Bissen im Halse stecken, es war ihr, als  
hätte sie Blei in den Gliedern, und ihre Hände  
zitterten, so daß sie ihren Mantel nicht zu  
schließen vermochte.

„Wir wollen zum nächsten Droßknechtst-  
gehen,“ sagte sie. „Sei leise, Florette, ich möchte  
niemand stören.“

Das Mädchen folgte den Befehlen ihrer  
Herrin, sie wußte nicht, was sie aus dieser  
frühen Meise machen sollte, und noch weniger  
begriff sie, warum Lady Charleigh so ernsthaft  
und so geküßelt blickt ausah.

Endlich erreichte sie Lighton Hall, wo die  
Dienerschaft bestürzt war über den plötzlichen  
Besuch.

„Mylady werden nichts in Ordnung finden,“  
sagte Frau Fearon, „dort ist zuerst ein Früh-  
stück hereinzuschicken?“

„Nein,“ erwiderte Leonie. Sie konnte weder  
essen noch trinken, ehe das Dokument vernichtet  
war.

Sie ging direkt in ihr Zimmer, schloß die  
Thür ab und öffnete das geheime Fach, in dem  
sie das Papier verwahrt hatte.

Gottlob, es lag noch an demselben Platz.  
Sie nahm es heraus und sah es traurig an.

„Du hast mir meine Liebe gekostet,“ sagte sie,  
und um beinetwegen verzehere ich mir den Him-  
mel. Jetzt will ich dich vernichten, dann bin ich  
bald für immer los.“

Aber wie sollte sie es aus der Welt schaffen?  
Es gab nur ein wirklich sicheres Mittel, und  
das war, es zu verbrennen.

Wenn ich es beschwerte und ins Wasser  
würfe, so könnte es wieder an die Oberfläche  
kommen. Ich muß sehen, wie es zu Nische zer-  
fällt, dann erst stehe ich fest und unantastbar  
als Gräfin Charleigh da.“

Das war die Ausführung nicht so leicht.  
Wenn sie in den Wirtschaftsräumen etwas ver-  
brannte, so würde das Aufsehen erregen und  
vielleicht gegen sie zeugen; sie mußte es hier  
in ihrem Zimmer thun.

„Noch eine letzte Lüge,“ sagte sie zu sich,  
indem sie die Glöde zog.

Frau Fearon kam selbst, um sich nach den  
Befehlen ihrer Herrin zu erkundigen, und glaubte  
nicht recht zu verstehen, als diese Feuer in  
Kamin wünschte.

„Feuer?“ fragte sie und warf einen Blick  
auf den hellen Sonnenschein draußen.

„Ich habe mich erkältet, mich friert,“ sagte  
Leonie, und ein Schauer, der über ihren Körper  
flog, schien ihre Worte zu bestätigen.

„Das frühe Aufstehen bekommt dem gnädigen  
Fräulein nicht,“ meinte Frau Fearon, „ich werde  
gleich heizen.“

Wenige Minuten später prasselte ein helles  
Feuer im Kamin, ein merkwürdiger Kontrast zu  
dem strahlend warmen Sonntag.

Leonie nahm das Testament aus dem

Schrank und ging festen Schrittes auf den  
Kamin zu, nachdem sie die Thür sorgfältig ver-  
schlossen hatte. Als sie zufällig in den großen  
Spiegel blickte, erschraf sie. Konnte das geister-  
haft bleiche Gesicht, die großen Augen so voll  
Furcht, wirklich ihr gehören, ihr, die die Welt  
nur als die schöne, strahlende Lady Charleigh  
kannte?

„Die Sünde scheint mich schon gezeichnet zu  
haben,“ sagte sie mit einem beiseren Lächeln.  
Und dann stand sie vor dem Kamin mit  
dem Testament in der Hand.

„Ich stehe im Begriff, ein Verbrechen zu  
begehen, auf dem früher die Todesstrafe stand,“  
dachte sie. Warum zögerte sie? Die Flammen  
züngelten lustig empor und die Thür war ver-  
schlossen. Kein menschliches Auge konnte sie sehen.

Warum zögerte sie? Sie hatte so lange  
im Kampfe mit ihrer eigenen besseren Natur  
gelegen, sie hatte den Mann, den sie liebte, von  
sich gestochen, hatte gehört, wie ein Prediger  
ihre sagte, daß sie ihr ewiges Heil verzehere,  
und jetzt vor dem Abschluß ihres Verbrechens  
zauberte sie.

Sie wollte ja um jeden Preis die Erbchaft  
behalten, trotzdem sie wußte, daß ihr Ruf ver-  
nichtet wäre und ihre Angehörigen und Freunde  
sich von ihr abwenden würden, wenn sie ihre  
Handlungsweise erführen. Alles das schien ihr  
gering gegen den Besitz, den sie eintaufte.

Warum vollendete sie ihre That nicht? Die  
roten Flammen saßen so verlangend nach dem  
Papier in ihrer Hand.

Sie hob den Arm, um es ins Feuer zu  
werfen, aber er sank machtlos zurück.

Sie konnte es nicht, es war unmöglich.  
Der letzte Schritt vom Wege, der sie endgültig  
zur Verbrecherin stempelte, ging über ihre Kräfte.

Das Dokument rollte auf die Erde, Leonie  
sank in die Kniee, vergab ihr Gesicht in beide  
Händen und brach in Thränen aus.

„Lieber Gott, hilf mir!“ rief sie, „hilf mir,  
daß ich Recht thue.“

Der Kampf war beendet. Sie konnte die  
Sünde nicht begehen. Ihre bessere Natur hatte  
zuletzt doch gestiegt und die Versuchung über-  
wunden. Sie, die sich gerühmt hatte, alles für  
Lighton Hall zu opfern, war im letzten Augen-  
blick doch von dem Verbrechen zurückgeschreckt  
und schluchzte jetzt wie ein müdes Kind.

Zurückblickend schien es Leonie, als sei ihr  
Geist nicht ganz klar gewesen. Sie hatte alles  
versucht, um sich für die Sünde zu fühlen, aber  
es zum äußersten kam, fehlte ihr die Kraft,  
ihre edle Natur und der früh entwickelte Sinn  
für das Rechte waren doch stärker als die Ver-  
suchung und überwandten sie schließlich.

„Wie konnte ich nur so schlecht sein,“  
schlichzte sie laut. „Nie, nie wieder will ich  
einer solchen Versuchung erliegen, ich will ehr-  
lich leben und sterben, auch wenn ich nicht  
mehr Gräfin Charleigh bin. Aber ich will nicht  
nicht warten, bis sie mir von neuem nahe tritt,  
jetzt will ich gleich das Testament in meine  
Hände legen, dann gibt es für mich kein Zurück  
mehr.“

Sie trocknete ihre Thränen, klingelte und  
bestellte den Wagen, da sie sofort nach Reich-  
fahren mußte. Dann nahm sie das Testament  
sorgfältig auf, nahm ihren Reisenmantel um und

**Greiz.** Zwei heimkehrende Gutsbesitzer wurden während der Nacht zum Sonntag in der Nähe von Welsdorf durch einen Raubfahrer auf einen unbekleideten Menschen aufmerksam, der den Vorübergehenden angriffen hatte und dann im Dunkel der Nacht verschwand war. Beim Nachsuchen nach dem Menschen, der auch anderen des Weges kommenden jungen Leuten im Vorbeilaufen unverständliche Worte zugerufen hatte, fanden die beiden Gutsbesitzer die Leiche eines Mannes, vermutlich die Leiche eines Arbeiters vor, deren Kopf fast gänzlich zertrümmert und zerlegt war. Es wird angenommen, daß der unbekleidete Mensch, ein vor 14 Tagen irrtümlich geworbener Stellmacher, den Ermordeten überfallen und so gräßlich zugerichtet hat. Der mutmaßliche Mörder ist Montag früh in Hofwitz verhaftet worden. Die 'Ort.' meldet dann noch, daß der verhaftete Stellmacher Hahn seine Unthat eingestanden hat. Er leidet an Geisteskrankung, ist aber zeitweise zurechnungsfähig. Von der Mordstelle hat er sich völlig entleert nach Hofwitz gependet und ist dort von beherzten Männern festgenommen und nach Egerberg unter fünffacher Bedeckung transportiert worden. Dort hat er in seiner Zelle alles demoliert, so daß er in Ketten gelegt werden mußte. Der Raubfahrer, der zuerst in der Nacht auf ihn aufmerksam machte, ist nur mit genauer Not dem Hahn, der ihn vom Raub reifen wollte, entkommen.

**Mheden.** Ein Raubmord ist an einem bei dem Besitzer Jarasowsk in Nehwalde stehenden Hirten verübt worden. Der Mörder hat dem Unglücklichen den Schädel zertrümmert und dann die Leiche in einen Wassergraben geworfen, damit die Tat nicht gleich entdeckt würde. Daß ein Raubmord vorliegt, geht daraus hervor, daß der Hirte etwa 100 Mark bares Geld und eine Taschenuhr bei sich gehabt hat, welche bei der Auffindung der Leiche aber fehlten.

**Nürnberg.** Beim Abfüllen von Spiritus entzündete ein Arbeiter mittags in der Hellemanntischen Weinhandlung in Dettelbach, Station der Staatsbahn Nürnberg-Würzburg, ein großer Brand. Der Spiritus explodierte. Fünf Personen liefen brennend und hilfebedürftig auf die Straße. Drei sind ihren Wunden erlegen, zwei liegen lebensgefährlich darnieder. Die Frau eines Arztes wurde vor Schreck über den Anblick der brennenden Personen vom Schlage getroffen und war sofort tot. Nachdem das Feuer nach angelegener Arbeit gelöscht war, brach es gegen Abend mit erneuter Heftigkeit wieder aus.

**Straßburg.** Aus einem merkwürdigen Grunde mußte dieser Tage auf einer eisenbahnlichen Eisenbahn ein Extrazug eingelegt werden. Der von Dierbach nach Algringen gehende Zug fuhr nämlich ohne Passagiere ab, obwohl solche infolge des dort stattgehenden Viehmarktes in großer Anzahl der Abfahrt auf dem Bahnsteige harrten. Der Grund zu dem seltsamen Vorgang war darin zu suchen, daß der diensthabende Portier das Vorfahren des Zuges wegen eines vor der Station stehenden Militärzuges nicht bemerkt und es daher unterlassen hatte, zum Einsteigen zu rufen. Da nun die zurückgebliebenen Reisenden stürmisch ihre Beförderung verlangten, mußte ein Extrazug eingelegt werden.

**Heidelberg.** Eine unerhörte That jugendlichen Mutwillens begangen mehrere Knaben in Neuenheim, indem sie einem fünfjährigen Mädchen mit Gewalt eine kleine Kröte in den Mund steckten, die das Kind in seiner Angst hinunter schluckte. Jetzt befindet es sich nach badischen Blättern zur Behandlung im Krankenhaus.

**Prag.** Auch die böhmischen Friedhöfe werden von dem nationalen Chauvinismus heimlich geplündert. Der Stadtrat von Wildenschwert hat deshalb eine Vorverhandlung mit der deutschen Gemeindeverwaltung übermittelte, die deutsche Anschrift auf dem Grabdenkmal seines vor Jahren verstorbenen Sohnes zu entfernen, da der Stadtrat nicht zulassen könne, daß auf dem schönsten Platz des Friedhofs ein Denkmal deutscher Anschrift stehe.

**Paris.** Der erste Pilgerzug von Paris nach Lourdes ist am Dienstag abgegangen. Die Gesamtzahl der Pilger wird auf vierzigtausend geschätzt.

**London.** Auf dem Panzerschiff 'Royal Sovereign' entstand nach Schluß der See-Männer unter der Mannschaft wegen zu starrer Mannszucht erste Unzufriedenheit, die nach Ankunft des Kriegsschiffes in Portsmouth zur Meuterei ausartete. Der größte Teil der Mannschaft wurde in Haft genommen; dreißig Matrosen desertierten. Am Donnerstag beschloß sich das Kriegsgericht in Portsmouth mit diesen Vorgängen. Ein Matrose wurde zu einem Jahr Zwangsarbeit verurteilt, weil er versucht hatte, den Kapitän zu schlagen; ein Schiffsjunge wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er nach dem Kommandanten geschlagen hatte; beide wurden aus der Marine ausgestoßen.

**Lüttich.** Zwei Raubfahrer, welche sich von hier nach Maastricht begaben, wurden unterwegs ermordet und beraubt; die Leichen wurden in einen Kanal geworfen. Nach den Mördern wird gefahndet.

**Petersburg.** Der russische Justizminister Murawiew (nicht zu verwechseln mit dem Minister des Auswärtigen gleichen Namens), welcher sich vor einigen Wochen zur Eröffnung der neuen Gerichtsinstitutionen nach Sibirien begeben hatte, wird von den Zuständen auf der sibirischen Bahn wenig erbaut sein. Derselbe hatte seinen Reisewagen nebst Gepäcks in einem besonderen Waggon bis zur Station Kutschki vorausbefördern lassen; beim Eintreffen des Waggons in Kutschki fand sich wohl noch der Reisewagen des Ministers vor, das Gepäcks aber war verschwunden. Dieses kleine Abenteuer reizt sich würdig der schönen Geschichte von dem Fährten Kognat an, welches Herr Faure den Offizieren eines Kosakenregiments zum Geschenk machte, das aber auf den Südbahnen spurlos abhanden kam.

**Belgrad.** Bei Schießübungen in Nißch explodierte am Donnerstag eine Granate einer Positionskanone. Sechs Mann der Bedienung wurden getötet und vier schwer verletzt.

### Gerichtshalle.

**Frankfurt a. M.** Einen Diebstahl, der nach Ansicht des Staatsanwalts nahe an Straßenraub freitrie, beging der Tagelöhner K., indem er sich von einem herumziehenden Slowaken, der mit Maulesellen handelte, eine Kasse zur Ansicht geben ließ und dann damit davonlief. Er wurde aber eingeholt und nach verzweifelterm Widerstand verhaftet. Der Antrag lautete auf drei Vierteljahre, das Gericht erlachte auf ein halbes Jahr Gefängnis.

**Pforzheim.** Eine interessante Entscheidung wurde vom hiesigen Gewerbegericht getroffen. Der Mechaniker Stuppinger wurde von der Maschinenfabrik Trotter, bei der er seit Mai d. J. in Arbeit stand, plötzlich entlassen und verlangte als Schadenersatz Lohn für zwei Wochen. Das Gericht wies die Klage ab, weil es auf Grund der eiblichen Zeugenaussagen den die beklagte Firma zu ihrem Vorgehen bestimmenden Verdacht als begründet erachtete, daß der Kläger in die Fabrik nur zu dem Zwecke eingetreten ist, deren Geschäftsgeheimnisse zu erforschen, um sie zu Gunsten seines früheren Prinzipals zu verwerthen.

**Wollstein.** Vor einiger Zeit wurde der Arbeiter Vincent Wodan wegen Doppelsehe zu zwei Jahr Zuchthaus verurteilt. Später stellte sich heraus, daß Wodan sich noch ein drittes Mal verheiratet hatte, trotzdem die beiden ersten Frauen noch lebten. Er wurde deshalb noch zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt.

### Fernheizungs- und Elektrizitätswerk bei Dresden.

Schon im vorigen Landtage wurde von der Regierung der Plan zu einem Fernheizungs- und Elektrizitätswerk vorgelegt, das mit einem Kostenaufwand von 2 Millionen am linken Elbufer in Dresden errichtet werden soll. Die Vorlage ward auch von einer Kommission der zweiten Kammer durchberaten, doch machte diese eine solche Menge Bedenken geltend, daß die Regierung auf eine weitere Beratung der Vor-

lage verzichtete und sich zubörberst nur 10 000 Mark zur feineren Vorbereitung der Sache bewilligen ließ. Kommt der Regierungsplan in seinem ganzen, mittlerweile noch vergrößerten Umfang zur Ausführung, so dürfte die Dresdener Fernheizungsanlage die größte in Deutschland werden. Als Wärmeträger ist im vorliegenden Falle der Dampf gedacht, von dem in diesem Werke große Mengen erzeugt werden würden, die nach dem Zwingen, der Gemäldegalerie, dem Albertinum (Sulphurenammlung und Staatsarchiv), der Kunstakademie, der katholischen Hofkirche, dem Kultusministerium, dem neuen Polizeigebäude, der Zoll- und Steuerdirektion u. s. w. geleitet werden sollen. Später würde jedenfalls auch das neue Ständehaus seinen Wärmebedarf aus dem Werk entnehmen. Da die Feuerungsanlagen im Nebenabschluß längst nicht mehr auf der Höhe der Zeit stehen, so dürfte auch dieses dem Fernheizungswerke angeschlossen werden. Dem mit letzterem verbundenen Elektrizitätswerke würde die Aufgabe zufallen, nicht bloß die sämtlichen genannten Staatsgebäude, sondern auch das Hauptfeueramt- und das Kreisfeueramtsgebäude, das Theaterrequisitionsgebäude, das Prinzenpalais am Taschenberge, das Johannum und das Helvedere mit elektrischem Licht zu versehen. Die Lichtzentrale würde nur eine untergeordnete Erweiterung der Fernheizungsanlagen bedingen, weil die Kräfte der Dampfmaschinen, die für die letztere tätig sein müssen, während der freien Zeit in den Dienst des Lichtwerkes gestellt werden könnten. Deshalb würde sich auch der Betrieb des Lichtwerkes wesentlich verbilligen. Unter den Gründen, welche die Regierung veranlaßt haben, dem gedachten Plane näher zu treten, war insbesondere der maßgebend, daß die Heizungsfrage einer Reihe der genannten Staatsgebäude eine dringende ist und daß die im Bau begriffenen oder demnächst zu erbauenden Gebäude in der betreffenden Gegend gleich mit den entsprechenden Einrichtungen versehen werden können. Bekanntlich aber dürfen nach reichsgerichtlichen Bestimmungen gewisse Arten von Dampfesseln nicht unter bewohnten Gebäuden aufgestellt werden; auch diese Bestimmungen weisen also dringend auf die Errichtung des in Rede stehenden Fernheizungswerkes hin. Mit der Ausführung des Planes würden nicht weniger als 80 Feuerstellen in Dresdener Staatsgebäuden in Wegfall gebracht werden. Diese Stellen bilden z. B. für den Zwingen mit seinen unschätzbaren Sammlungen und für die Gemäldegalerie eine fortwährende Feuergefahr. Bei den Landtagsabgeordneten fand der Plan der Regierung, wie erwähnt, best. fest nicht viel Gegenliebe; ob sie ihn auf dem neuen Landtage freundlicher aufnehmen werden, muß abgewartet werden, denn es handelt sich nicht nur um die 2 Millionen, die zur Erbauung der Anlagen gefordert werden, sondern auch um die Bewilligung der Mittel für die Kanäle der Fortleitungen und die Einrichtungen in den Staatsgebäuden selbst, und für diese werden wohl kaum weitere 2 Millionen ausreichen.

### Aus Prag.

Die Untersuchung wegen des Diebstahls im Schlafwagen des Schnellzuges Wien-Prag hat ergeben: In dem Schlafwagen befanden sich neun Passagiere. Vor dem Schlafwagen befand sich der sogenannte Paketwagen, hinter dem Schlafwagen ein nach vorn abgeschlossener Personenwagen der Staatsbahngesellschaft. Der Schlafwagen war somit vollkommen isoliert und außer jeder Verbindung mit einem anstößenden Wagen. Als der Zug Samstag kurz nach 4 Uhr früh Pardubitz verlassen hatte, machte ein Passagier des Schlafwagens dem Kondukteur Köhler die Anzeige, daß ihm während der Fahrt eine Brieftasche mit dem Inhalte von 380 Gulden abhanden gekommen sei. Wenige Minuten später kam ein Passagier, der sich allein in einem Koupee befunden hatte, mit der Mitteilung, daß, während er für kurze Zeit das Koupee aufsuchte, ihm eine goldene Uhr mit Kette im Werte von 1500 Franz gestohlen worden sei, und gleich darauf meldete ein dritter Passagier, der noch mit zwei anderen Herren das Koupee geteilt hatte, daß auch ihm seine

Brieftasche mit dem Inhalte von 30 Gulden abgehe. Bei Ankunft des Zuges in Kolin um 4 Uhr 40 Minuten wurde sofort die Meldung dem dortigen Stationsvorstande gemacht, der von dem Vorfalle die Prager Polizeibehörde verständigte. Als nun um 6<sup>1/2</sup> Uhr früh der Zug in Prag eingetroffen war, erwarteten schon vier Polizisten die Ankunft des Zuges. Die Herren nahmen mit den Bestohlenen, welche ihre Nationalen angaben, ein Protokoll auf. Einen Verdacht gegen eine bestimmte Person vermochten die Betroffenen nicht auszusprechen. Durch die sofortigen Erhebungen wurde aber festgestellt, daß während der Fahrt von Wien bis Kolin niemand weder ein- noch ausgesteigen war, und daß sich somit, da der Schlafwagen in keinerlei Verbindung mit einem Nachbarmagen stand, der Dieb auch bei der Ankunft in Prag noch im Schlafwagen befunden haben müsse. Die Polizei nahm von keinem anderen Passagier des Zuges das Nationale auf, obgleich von dem Kondukteur Köhler ausdrücklich darum erlucht worden war. Bei dem Umstande, daß es nahezu sichergestellt ist, daß der Dieb bis zum Eintreffen in Prag den Schlafwagen nicht verlassen haben konnte, wird auch die Frage erwogen, ob sich in diesem Falle nicht eine Leibesvisitation empfehlen hätte. Von den Personen, welche in dem fraglichen Waggon sich befanden, kennt man nur die Beschädigten und den Kondukteur Köhler. Letzterer ist ein junger Mann von 25 Jahren, ein ausgebildeter Marine-Unteroftizier von einer mükterhaften Qualifikation. Bisher fehlt jede Spur von dem Thäter.

### Buntes Allerlei.

**Das Fahrrad im Wahlkampf.** Die 'Augsb. Postz.' berichtet, daß Dr. Heim, der Zentrumskandidat im Landtagswahlkreise Weiden, 36 Wahlversammlungen per Rad abhalten will.

**Die Brieftaube.** Etwas hat eine Brieftaube aufgezogen. Um ihre Befähigung festzustellen, sendet er das Tier eines Tages von Berlin, seinem Wonske aus, mit der Eisenbahn an einen Freund nach Hannover. Das Begleitschreiben enthält die Worte: 'Lieber Kuno! Ich sende Dir anbei in Korbbüchlein eine Brieftaube. Es handelt sich darum, festzustellen, in welcher Zeit sie am Bestimmungsort ankommt. Notiere Dir also genau die Zeit und beachte auch die Richtung. Mit Gruß Dein Eduard.' - 'Wider Erwarten kam die Brieftaube überhaupt nicht nach Berlin zurück. Dagegen traf nach zwei Tagen aus Hannover eine Postkarte ein, worauf der Freund die Meldung erhaltete:

„Stunde: genaue Mittagszeit;  
Richtung: nach meinem Magen.  
Die Taube war übrigens vorzüglich!  
Mit Dank und Gruß Dein Kuno.“

**Auf Island** gibt es weder Gefängnisse noch Polizeisten, und man trägt auch kein Verlangen nach ihnen. In 1000 Jahren gab es auf dieser Insel nur zwei Diebe. Der eine, ein Eingeborener, hatte ein Schaf gestohlen. Aber der Richter stellte fest, daß er es aus Not gethan; und seine einzige Strafe war nur, daß seine Landsleute ihm und seiner Familie Hausgeräte, ein Häuschen, Kleidungsstücke und eine ganze Herde Schafe schenkten. Der andere Dieb hatte aus Habguth 18 Schafe gestohlen. Aber da er ein Ausländer war, wurde er schnelligt in seine Heimat zurückgeschickt.

**Aus dem Leben.** Kommerzienrat (zu seiner ältesten Tochter, für welche er einen Deutnant erwählt hat): „Nu, hat der Baron noch nicht zu dir gesprochen von seiner Liebe?“ - Eva: „Nein, noch nicht!“ - Vater: „Auch noch nicht durch die Blume?“ - Eva: „Auch das nicht, er sprach nur durch die Nase!“

**Poesie und Prosa.** Gatte: „Ach, Emilie, ist's hier schön, ich kann mich gar nicht satt sehen!“ - Emilie: „Aber Wärme, das ist doch auch nicht nötig - wir haben ja heute abend schöne Schweinstrippel mit Sauerhohl!“

**Entschuldigung.** Student zum mahnennden Schneider: „Morgen kommt mein Onkel und wird Ihnen meine Rechnung ganz gewiß begleichen. Der Mann ist eben ein wenig faumfelig im Schuldenzassen!“

verließ, ohne sich weiter umzusehen, das Zimmer, in dem sie so glückliche Zeiten verlebte, und das den schwersten Kampf ihres Lebens gesehen hatte.

Hauptmann Barlow bewohnte in Weldon eine freundliche Reihe Zimmer. Heute war er spät angekommen, und seine Witze hatte schon zum dritten Mal sagen lassen, daß der Kaffee fertig sei. Der letzte Meldung sagte der Wirtche hinzu, daß eine Dame im Wohnzimmer warte, die den Herrn Hauptmann notwendig sprechen müsse.

Eine Dame? Wer konnte das sein? Wie leicht eine, die seine Wohlthätigkeit für einen milden Zwoed oder einen Bazar in Anspruch nehmen wollte. Er beeilte sich mit seiner Toilette und stand bald einer tief verschleierten Dame gegenüber.

Erst als sie seinen Namen nannte, erkannte er sie und ergriff ihre Hand.

„Leonie,“ rief er aus, „was ist vorgefallen? Was führt dich hierher?“

Sie drückte ein Papier in seine Hand.

„Nimm dies, Paul,“ sagte sie leise, „es geht dir.“

Dann schlug sie den Schleier zurück und amete erleichtert auf, wie jemand, der von einer schweren Last befreit ist.

„Was bedeutet dies?“ fragte er erstaunt.

„Wo kommst du her? Du siehst so elend aus, mein Herz, du mußt erst eine Stärkung zu dir nehmen.“

Er führte sie in einen bequemen Sessel und schenkte ihr ein Glas Wein ein.

Allmählich lehrte die Farbe in ihr Gesicht zurück, und aller Stolz, alle Härte und Kälte schienen daraus verschwinden. Paul sah sie liebevoll an und wollte einen Kuß auf ihre Lippen drücken, doch sie wehrte ihn entschieden ab.

„Nein, Paul, du mußt erst hören, was ich dir zu sagen habe. Sieh das Papier genau an, welches ich dir gab.“

Er las: „Mein letzter Wille. Ulrich Graf Charnleigh.“

„Leonie,“ rief er entsetzt aus, „woher kommt dies Papier?“

Sie war vor ihm auf die Kniee gesunken.

„Höre mich an, Paul,“ dat sie, „ich bin nur wert, vor dir zu knien, denn ich habe dich beraubt. Ich wußte, daß alles, was ich befaß, dir gehörte.“

„Du mich beraubt, Leonie? Was heißt das?“ sagte er und drückte sie wieder sanft in den Sessel.

„Dies das Testament,“ sagte sie, „dann wirst du alles verstehen.“

Er las das Testament durch und ein Ausruf des Bedauerns kam von seinen Lippen.

„Ja, ich habe dich beraubt, Paul,“ wiederholte Leonie. „Ich fand dies Testament schon vor Monaten und verberg es. Ich kam heute nur nach Lighton Hall, um es zu vernichten, aber Gott war mir gnädig, ich konnte es nicht.“

Er schien ganz verwirrt.

„Ich verstehe die Sache wirklich noch nicht. Es kommt zu überraschend. Erkläre es mir.“

Und sie erzählte ihm alles. Sie beschönigte nichts und entschuldigte sich nicht. Die volle

Wahrheit bekannte sie ihm und verhehlte ihm nicht die geringste Kleinigkeit.

„Die Verurteilung war zu groß, Paul,“ schloß sie, „und ich erlag ihr. Ich bereue es jetzt, aber das macht es nicht besser.“

Paul sah wie versteinert, unfähig zu sprechen oder auch nur zu denken.

„Ich habe dich auf jede Weise getäuscht,“ begann sie nach einer Pause, „ich suchte mein Gewissen damit zu betäuben, daß, wenn ich dich heirate, es einerlei sein würde, wer von uns die Erbschaft besäße.“

Er wollte sprechen, aber sie fuhr schnell fort: „Ich habe dich nie geliebt, Paul. Mein Herz gehört Walter Gordon, und das größte Unrecht, welches ich dir gethan hätte, wäre eine Heirat mit dir gewesen.“

„Hast du dich nur mit mir verlobt, um Gräfin Charnleigh zu bleiben?“ fragte er traurig.

„Ja, ich habe dich so lieb wie einen Bruder, aber andere Liebe habe ich nie für dich gefühlt, vielleicht war die Sünde, daß ich dir Liebe heuchelte, noch größer als die andere.“

Das Dokument entgilt seinen Sünden und schwere Thränen rollten über seine Wangen.

„Vergib mir, Paul,“ dat sie. „Sei mir nicht böse. Es thut mir so leid, ich bereue es so tief.“

Er sah sie traurig an.

„Leonie,“ sagte er, „mit liegt nichts an Lighton Hall und dem Titel. Nur deine Liebe hat Wert für mich; verleihe ich dich, so bin ich trotz aller Reichthümer ein armer Mann.“

„Und ich handele weniger schlecht gegen dich

jetzt, wo ich dich aufgebe, als wenn ich dich heiraten würde. Ich kann es nicht, Paul, denn ich liebe dich nicht, und ich will nie wieder unwahr sein.“

„Du hast aber doch edel gehandelt, Leonie! Du hättest das Testament vernichten können und deine Stellung behalten. Es wäre nie entdeckt worden.“

„Du verkennt mich in deiner Liebe für mich. Meine Sünde ist größer als du denkst. Ich habe ein treues Herz gebrochen und in die Ferne geschickt, dich aber betrogen und beraubt. Doch ich will mein Unrecht büßen. Ich gehe fort in die Einsamkeit, frage nicht, wohin, ich will mir meinen Lebensunterhalt verdienen. Ich bin schwach, und jetzt vorläufig darf nichts mich an die glänzenden Jahre erinnern. Eine Bitte habe ich noch, sorge für Lach's Familien. Sie ist an Ueberfluß gewöhnt, laß ihr etwas von dem deinen zu gute kommen. Und dann, Paul, ichone mich, soweit du es kannst. Laß die Welt in dem Glauben, daß das Testament erst jetzt gefunden ist, gib mich nicht ihrer Berachtung preis.“

„Du bist das edelste Mädchen, welches ich kenne,“ sagte er warm.

Sie lächelte traurig. „Laß mich die erste sein, die dich als Graf Charnleigh begrüßt. Und sprich es aus, Paul, daß du mich vergibst, ich habe so viel gelitten, vergib mir.“

„Gestehle,“ sagte er, indem er den Arm um sie legte, „ich kann dich nicht lassen, vergib alles und werde mein eigen. Meine Liebe zu dir ist mein Leben.“

(Fortsetzung folgt.)

# Atelier Uhlmann

Porträts, Familien- und Vereinsgruppen, Häuser, Vergrößerungen  
1 Dgd. Bild 4-6 Mark, 1/2 Dgd. Tab. 6-10 Mark.  
Jetzt günstigste Zeit für Kinderaufnahmen.

# Großröhrsdorf.

## Grüne Aue.

Nächsten Sonntag, den 29. August:

### Vogelschießen,

nachmittags Garten-Konzert, abends Ballmusik.

Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und labet dazu ganz ergebenst  
ein **U. Richter.**

## Zur gefälligen Beachtung!

Hierdurch dem geehrten Publikum von Brettnig und Umgebung zur Nachricht, daß ich  
hier selbst im Hause des Herrn Clemens Friedrich Nr. 115 eine

## Sattler- und Tapezierer-Werkstatt

errichtet habe.

Es wird mein Bestreben sein, mit guter Arbeit zu denkbar billigen Preisen meiner  
werten Kundschaft zu dienen; ferner mache ich bekannt, daß ich allerlei Arbeiten in  
und außer dem Hause anfertige.  
Bestellungen werden auch durch Herrn Reinhold Schmidt Nr. 115 angenommen.  
Empfehle mich mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen und zeichne  
hochachtungsvoll

August Dröse.

## Sommer-Jacken

aus Jagdtuch und Jagdtöcher,

## fert. Arbeitshosen u. Kinderanzüge,

Militärdrillhosen,

sowie Manchester vom Stück

empfehle billigst

F. A. H. Schölzel.

## Robert Rammer,

Brettnig,

gegenüber dem „Deutschen Hause“  
empfehle sein großes Lager in

## Lederschuhwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen und bittet um gütige Beachtung.

Robert Rammer, Schuhmachermeister.



Größte Auswahl am Platz! Unter Garantie guter Haltbarkeit!  
bare Kinder-Anzüge, Schul-Anzüge, Burischen-Anzüge (schon von  
20 Mark an), Arbeits-Anzüge, complete Anzüge für Erwachsene  
von 30 Mark an, sowie Hosen von 1.20 bez. 1.70 Mark an,  
Ueberzieher von 3 Mark an, Westen, Paletots, wasserdichte Lebens-  
Joppen, Unterhosen und Unterjacken bei Schneidermeister **Schüler,**  
**Palsnitz, Langeasse, unweit von der Schule.**

Neu! Brautleute! Brautleuten!  
erhalten in der Bettfeder- und Damenbandung von **Johann**  
**Schüler,** Schneidermeister, Palsnitz, Langeasse 326, sowohl ihre  
Ausstattung in fertigen Betten (mit und ohne Julet) u., als auch  
Einsteck- u. Kinderbetten zu den denkbar billigsten Preisen. Ebenso

## werden

Brautigams-Anzüge in kürzester Zeit, sowie alle anderen Kleider-  
stücke sowohl für Erwachsene, als auch für Kinder nach Maß  
von mir in kürzester Zeit bei constanten Zahlungsbedingungen aus-  
geführt. Auch in Stoffen für Anzüge, Ueberzieher u. in die Auswahl  
reicht!

## Schönes kerniges Scheitholz

ist wieder angekommen und empfiehlt billigst

**U. Uhlmann,**

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Trockenes gespaltenes Holz ist jederzeit zu haben. Auf Wunsch liefere ins  
Haus. **D. D.**

## Robert Klatt, Uhrmacher und Optiker,

Nr. 76, Brettnig Nr. 76,

größtes Lager aller Arten Uhren und Uhrketten,  
Goldwaren und Nähmaschinen usw.

Nur solide und gutgehende

## Uhren,

gut abgezogen und genau reguliert.

Gold- und silb. Herren- und Damen-Uhren,  
Regulateure,

Wand-, Stand- und Wecker-Uhren

zu den allerbilligsten Preisen unter 3jähriger schriftlicher  
Garantie.

Reparaturen an Uhren durchaus zuverlässig, sowie an Goldwaren, optischen Artikeln  
und Nähmaschinen.

Ratenzahlungen gern gestattet.

## Bester Görlitzer Kalk

ist angekommen und empfiehlt

**U. Uhlmann,**

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

## Achtung!

Mache auf mein

## Stoffwaren-Lager

alle meine werten Kunden aufmerksam.

Nur gute Stoffe,

146 cm breit, für Sommer und Winter.

Empfehle Radfahrermützen neuester Facon.

Um gütige Berücksichtigung bittet

Großröhrsdorf.

Florenz Söhnel.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, morgens und abends. Gratis-  
Beigabe: Illustriertes Sonntagsblatt, redigiert von Rudolf Elcho. Abonnements-  
preis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

## Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Chef-Redakteur: **Karl Vollrath.**

Probenummern unentgeltlich

Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mitteilung aller politischen, kommunalen  
und lokalen Ereignisse. Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. Aus-  
führlicher Handelsteil, frei von jeder Beeinflussung. Theater, Musik, Kunst, Wissen-  
schaft und Technik. Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

„Liebeswunder“ heißt ein neuer Roman des Pierre Sales, der in Frankreich  
Aufsehen erregte und mit dessen Abdruck die „Volks-Zeitung“ im nächsten Quartal  
beginnt. Die groß angelegte und spannend entwickelte Handlung bewegt sich in der  
Pariser Gesellschaft und berührt Fragen des öffentlichen Lebens, die von allgemeinen  
Interesse sind. Für das reich illustrierte Sonntagsblatt sind Romane und Erzählungen  
von G. Köffel, Georg Hartwig, Ad. Mohr und anderen namhaften Autoren erworben  
worden.

Expedition der „Volks-Zeitung“

Berlin W., Bülowstraße 105 und Kronenstraße 46.

## Einfache und doppelte Barometer

fertigt und repariert

Fridolin Boden, Großröhrsdorf.

## Rgl. Sächs. Militärverein.

Nächsten Sonntagabend:  
Monatsversammlung.  
Erscheinen Aller erwünscht.  
D. B.

## Grüne Aue.

Morgen Donnerstag labet zum

## Schlachtfest

mit neuem Sauerkraut

ganz ergebenst ein **U. Richter.**

Von Donnerstag an frisches

## Schweinefleisch,

Freitag nachmittags 4 Uhr Mut-, Leber- und  
Grütkewurst.

**Gustav Zimmermann.**

Empfehle mein

## Atelier

für künstlichen Zahnersatz.

Blombierungen

jeder Art werden schnellstens und prompt aus-  
geführt.

Saubere Arbeit. Billige Preise.

Hochachtungsvoll

**Erwin Preusche,**

Zahnkünstler.

Ein ehrliches, stinkes

## Mädchen

von 16-18 Jahren wird zu leichter Arbeit  
sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped.  
d. Bl.

Ein tüchtiger, zuverlässiger

## Kutscher,

der gleichzeitig Familien-Wohnung erhalten  
kann, wird gesucht. Wo? zu erfragen in der  
Exped. d. Bl.

Ein zuverlässiger

## Färber

wird zum sofortigen Antritt gesucht bei  
**F. G. Horn & Sohn.**

Ein Armband im „Deutschen Hause“ gef.  
Abzuh. beim Nachwächter **Ritche.**

## ff. Tafelöl,

echt Jungf.-Del a Pfund 80 Pfg.

verkauft

**Robert Edwin Weber,**

Großröhrsdorf, Schulstraße 273.

## Väterlicher Rat.

Nur nicht in die Ferne schweifen,  
Sieh', das Gute liegt so nah.  
Diese Worte zu begreifen,  
Lehrte jüngst mich mein Papa.  
Von Paris wollt' ich verschreiben  
Mir ein feines Herbstgewand,  
Doch er sprach, das läßt Du bleiben,  
Wenn gesund noch Dein Verstand.  
Geh' zur „Goldnen Eins“, mein Junge,  
Wähl' Dir dort das Feinste aus,  
Und ich wett' um meine Zunge,  
Du kommst hochbeglückt nach Haus.

## Officiere zu festen Preisen:

Herren-Paletots nur von M. 7,50 an, Herren-Paletots  
prima nur von M. 14 an, Herren-Peltrinenmäntel nur  
von M. 12 an, Herren-Anzüge nur von M. 8,50 an,  
Herren-Anzüge, prima nur von M. 12 an, Herren-  
Joppen nur von M. 3,50 an, Herren-Joppen prima  
nur von M. 5,75 an, Herren-Hosen nur von M. 1,25  
an, Herren-Hosen prima nur von M. 3,75 an, Burischen-  
Anzüge nur von M. 5,50 an, Burischen-Paletots nur  
von M. 5,50 an, Burischen-Peltrinen-Mäntel nur von  
M. 8 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2 an, Knaben-  
Paletots nur von M. 2,25 an, Knaben-Joppen nur  
von M. 2,50 an

Billigste und reellste Einkaufs-  
quelle Dresdens.

## Goldene Eins

1. 2. u. 3. 1 Schloßstraße 1 1. 2. u. 3.  
Etage.

## Touristen-Gürtel

empfehle billigst **F. A. S. Schölzel.**

## Marktweise in Ramens

am 19. August 1897.

höchster		niedrigster		Preis	
M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
50 Kilo.					
Korn	6 75	6 25	Heu	50 Kilo	2 75
Weizen	8 82	8 23	Stroh	1200 Pfund	18 —
Gerste	7 —	6 14	Butter	1 Kilo	2 30
Safer	7 60	7 —	niedrigst.		2 30
Eidelforn	7 25	7 —	Erdbeeren	50 Kilo	10 —
Sirke	12 18	10 58	Kartoffeln	50 Kilo	8 —

## Dresdner Schlachtviehmarkt

den 23. August 1897.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren  
zum Verkauf gestellt: 657 Rinder, 1761  
Schweine, 1292 Hammel und 429 Kälber, in  
Summa 4139 Schlachttiere. Für den Zent-  
ner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte  
wurden 62-64 Mk., für Mittelware einschließlich  
guter Kühe wurden 57-61 Mk., für leichtere  
Stücke 48-55 Mk. bez. Engl. Lämmer das  
Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 64-66  
Mk., solche geringer Sorte in derselben  
Schwere 50-55 Mk. Der Zentner lebendes  
Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung  
galt 48-50 Mk., zweiter Wahl hiervon  
45-47 Mk. für Kälber wurden 60-70 Mk.  
angelegt.